

so mehr den niedrigsten Gesinnungen fähig halten müssen?

Mit der tiefsten Betrübniß faßte er nun den Entschluß, seinen goldnen Träumen zu entsagen, und an Hannchen nicht mehr zu denken. Das Erste that er mit schwerem Herzen; allein das Zweite war, so große Mühe er sich auch gab, ganz unmöglich.

Den ganzen Handelszweig mit Puffsachen gab er auf, um nur kein Favoritchen mehr in die Hände zu bekommen, weil er bei jedem das schöne Mädchen lebhaftig vor Augen sah; und den Postillon d'amour verbarg er unter mehrere Schösser, damit er ihn ja nicht erinnern sollte, daß ihre Wünsche den seinigen begegnet waren.

Von dieser Zeit an starb er der Welt ganz ab, er kam zu keinem von seinen Freunden mehr, und es kostete ihm Ueberwindung, sich seinen Geschäften noch zu unterziehen. Alle, die ihn sonst gekannt hatten, wußten es sich nicht zu erklären, was den muntern, frohsinnigen Schmidt auf einmal so umgeschaffen haben mußte.

### Eilftes Kapitel.

#### Der Hausbau.

Die Nachricht: daß die alte Barbara ihr großes Kapital sammt den Zinsen ausgezahlt erhalten werde, schallte wie ein Donnerschlag in die Ohren der gesammten Rahmschuh. Was hätten sie jetzt darum gegeben, wenn sie die Jungfer Ruhme nicht gar zu despectirlich behandelt hätten! — Ob sie indessen gleich alle gefehlt, so fanden sich doch schon am ersten Tage mehrere, die sich entschlossen, ihr zu der erfreulichen Veränderung Glück zu wünschen; aber leider mußten sie wieder abziehen wie sie gekommen waren, denn Barbara's Thüre blieb verschlossen; sie dankte ihnen nur zum Fenster heraus, und bedauerte: daß ihr kleines Zimmer zu gering sey, die Herren Vettern aufzunehmen.

Ähnliche Besuche stellten sich wiederholt bei ihr ein, und alle wurden auf dieselbe Weise von ihr abgefertigt; doch setzte sie — besonders nachdem der Grund des neuen Hauses gegraben war — jedesmal hinzu: sobald der Bau vollendet sey, siehe es jedem frei bei ihr einzukehren.

Er wurde mit großem Eifer unternommen und bald um ein beträchtliches erweitert, indem Barbara noch ein Stück des Gartens zu der alten Brandstelle nahm, und so eifertig betrieben, daß

man wohl spürte, die Jungfer Ruhme habe keine Lust, noch einen Winter in der kleinen Hütte zuzubringen.

Die ganze Familie sah mit Verwunderung dem Hausbau zu, und Niemand begriff, was die Alte im Sinne haben mochte, daß sie ein so weitläufiges Gebäude auführte. Es gab eine solche Menge von Zimmern, als ob sie ihre ganzen Verwandten beherbergen wolke; dazu auch viele Ställe und Wagenschuppen, und das allerseltensamste war: daß sie auf ihre alten Tage noch einen Tanzsaal bauen ließ.

### Zwölftes Kapitel.

#### Die Neuigkeit.

Endlich stand das neue Haus, wie aus dem Ei geschält, vor aller Welt Augen da, und die alte Barbara befand sich mit Hannchen am Fenster und belustigte sich daran, wenn die Leute stehen blieben und mit offenem Munde das Schild anstarrten, das über der Thüre hing, und von dem Jedes die Worte mit lauter Stimme ablas:

#### Gasthof zur Jungfer Ruhme.

Niemand wollte seinen Augen trauen, Niemand der seltsamen Mähr, die sich so unverhüllt darstellte, Glauben beimessen, bis ein Paar junge Leute, die nicht die artigsten unter der Familie Rahmschuh waren, den Muth faßten, hinein zu gehn.

Ein Kellner eilte mit der größten Höflichkeit den Kommenden entgegen, fragte nach ihren Befehlen, und empfahl ihnen mehrere Sorten Wein und Bier, Limonade, Choceolade, und was dem angehört, zur beliebigen Auswahl. Zugleich erzählte er: daß die Jungfer Rahmschuh die Gastgerechtigkeit durch die dritte Hand an sich gekauft, und ihr kein Mensch hinderlich seyn dürfe, wenn sie Fremden und Einheimischen mit allerlei Getränken, kalten und warmen Speisen aufwarte und nach Zug und Recht ihre Handirung treibe.

### Dreizehntes Kapitel.

#### Bergebne Mühe.

Hieraus führte der höfliche Mensch die Herren in ein schönes Zimmer, brachte ihnen Pfeifen, Taback und das begehrte Bier.

Sie hofften von einer Viertelstunde zu der andern, daß die Jungfer Ruhme kommen und sie in ihrem neuen Hause begrüßen sollte; allein Barbara